# Sächsische Dorfzeitung

**Bezugsbedingungen:**

Die „Dorfzeitung" erscheint jeden Wochentag nachmittags 5 Uhr mit dem Datum des folgenden Tages. Die Bezugsgebühr beträgt 1.80 Mark vierteljährlich oder 60 Pfg. für jeden Monat. Die „Dorfzeitung" ist zu beziehen durch die kaiserlichen Postanstalten, die Landbriefträger und durch unsere Boten. Bei freier Lieferung ins Haus erhebt die Post noch die Zustellungsgebühr von 45 Pfg.

Telegramm-Adr.: Dorfzeitung Dresden.

## Anzeiger für Stadt und Land

mit der Beilage: „Illustriertes Sonntags-Blatt"

## Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaften Dresden-Altstadt und Dresden-Neustadt, für das Kgl. Amtsgericht Dresden, die Kgl. Forstrentämter Dresden, Moritzburg, Tharandt und die Gemeinden Oberlößnitz und Radebeul.

**Anzeigen-Preise:**

Die einspaltige Zeile 15 Pfg., unter „Eingesandt" 40 Pfg. Anzeigen-Annahme erfolgt bis mittags 12 Uhr. — Annahmestellen sind: Unsere Geschäftsstelle, Kleine Meißner Gasse Nr. 4, Invalidendank, Haasenstein & Vogler, Rud. Mosse, G. L. Daube & Co. in Leipzig, Frankfurt a. M.; G. Rohlin Kaiserslautern; Hugo Mühler in Königsbrück, Otto Dittrich in Reichenbach, Hugo Götz in Leubnitz-Neuostra, Emil Mollau in Radebeul, Rud. Grimm in Dresden-Löbtitz, Friedrich Teichert in Cossebaude, Otto Kunath in Cotta, Max Henrich in Leubnitz.

Telephon: Dresden, Nr. 3916.

Nr. 221. Dresden, Freitag, den 22. September 1905. 67. Jahrgang.


### Das Neueste.

Im November wird der bayerische Thronfolger einen Besuch am Dresdner Hofe abstatten.

Der Kaiser wohnte am Mittwoch bei Belzig den Schlußmanövern des 3. Armeekorps bei.

Kaiser Franz Josef wird am Sonnabend die Führer der ungarischen Koalition in Audienz empfangen, um mit ihnen wegen der Beilegung der Krise zu verhandeln.

In einer Unterredung erklärte Minister Witte, daß durch das Verhalten Kaiser Wilhelms während des Krieges die russisch-deutschen Sympathien gewachsen seien.

Minister Witte ist gestern nachmittag in Paris vom Ministerpräsidenten Rouvier empfangen worden.

Die New Yorker Handelskammer hat an die Handelskammern in allen größeren nordamerikanischen Städten ein Schreiben mit der Aufforderung gerichtet, einmütig auf den Abschluß von Gegenseitigkeitsverträgen mit Deutschland, Frankreich und Rußland hinzuwirken.

### Die Stützen des Zukunftsstaates.

Die „Vorkämpfer der Freiheit", der „Emanzipation des Proletariats", die „Befreier des arbeitenden Volkes von der kapitalistischen Klassenherrschaft", sie sind jetzt wieder beisammen, wie alljährlich, zu ihrem Parteitag, um vor der Welt Zeugnis abzulegen von der wachsenden Macht und dem wachsenden Einflusse der sozialdemokratischen internationalen Ideen im Aufstreben zur proletarischen Weltmacht. Es kann nicht behauptet werden, daß die letzten Jahre der Verhandlungen auf den sozialdemokratischen Parteitagen im allgemeinen sehr imponierend gewirkt haben, und es bedarf keiner Prophetengabe, um auch für dieses Jahr ein Ergebnis vorauszusagen, das von den Leitern und Machern der Bewegung nicht gewünscht, von der politisch denkenden Welt wie dem, der sozialdemokratischen Pfeife folgenden Proletariat, mit großem Respekt nicht aufgenommen werden wird. Der scheinbare riesige Aufschwung der sozialdemokratischen Partei, wie er sich in der Dreimillionenzahl der Reichstagswähler gezeigt haben soll, ist dermaßen in Reden und in der Presse zur Selbstberäucherung ausgeschlachtet worden, daß die Reklame schäbig geworden ist. Die deutsche Sozialdemokratie ist es, welche sich von jeher als die grundsätzlich bestgefügte, unantastbar organisierte einzige Verfechterin des arbeitenden Volkes gegen alle Klassenherrschaft, alle „Volksausbeutung", alle „Unterdrückung" durch Regierung und Klasse aufgespielt und die Kraft und den Entschluß bekundet hat, die Befreiung des Proletariats der ganzen Welt zu allgemeiner Gleichheit und Brüderlichkeit durchzuführen.

In Wahrheit ist es aber gerade die Sozialdemokratie, welche in sich selbst einen neuen Klassenstaat geschaffen hat, auf jenen „historischen Materialismus" gegründet, der von jeher der Fluch der Menschheit gewesen ist und Mord und Brand erzeugt.

Der ganze Humbug mit dem Ziel- und Klassenbewußtsein der sozialdemokratischen Arbeiter läuft auf nichts anderes hinaus, als daß innerhalb der Organisationen, welche das Wohl des Ganzen angeblich anzustreben geschaffen sind, jeder einzelne sein persönliches materielles Wohlsein anstrebt und dadurch notwendigerweise, wie es dem einen besser wie dem andern, den meisten es aber gar nicht gelingt, sich materiell über die Genossen zu erheben, Klassen innerhalb der Partei entstehen, diese Klassen sich in Gegensätze verwickeln und oft gegeneinander rebellieren. Dabei steigt natürlich die Unzufriedenheit der Massen, welche materiell keinen Fortschritt für sich sehen, gegen die mehr erfolgreichen Genossen und sie verlangen eine andere Taktik, eine Aenderung in der Agitation, welche endlich auch ihnen den Segen bringt, den Andere schon eingeheimst haben. Dieses Schauspiel erleben wir jetzt, wo der Kreis derjenigen Genossen immer größer wird, welche sich genasführt glauben und verlangen, daß endlich die ihnen so lange Jahre vorgespiegelten Vorteile kommen, die ihnen gemachten Versprechungen für die vielen materiellen Opfer, welche sie gebracht, auch materielle Erfüllung finden, endlich verwirklicht werden. Der Generalstreik, der Massenstreik sind die neuen Angelpunkte, um welche sich das hintergangene Proletariat zu gruppieren beginnt und die leitenden Gewalten in der Partei heftig zur Verantwortung zieht. Das aber paßt den Herren Führern, welche im Laufe der Zeit für ihre Person die soziale Frage „gelöst" und „des Lebens kranke Sorge" überwunden haben, nicht in ihren Kram, während ein Teil der noch nicht im „historischen Materialismus" versumpften, dem politischen Ehrgeiz noch fröhnenden Genossen der neuen Strömung Vorschub leisten und auf und mit ihr den Herrschaftsgipfel zu erklimmen versuchen. Zu der ersten Gruppe gehören die Berliner „Vorwärtsleute", die Singer, Auer und Genossen, mit alleiniger Ausnahme vielleicht noch des Herrn Bebel, dessen Ehrgeiz wohl noch mächtiger ist als das Ruhebedürfnis, welches höchstens zu seiner Aufregung noch der revolutionären Phrase bedarf, aber einem Grauen anheimfällt, wenn von der Straße herauf in die Bourgeois-Behaglichkeit der Ruf nach Taten erschallt. Diese rote Aristokratie, welche im „Dienste der Arbeit" von den Arbeitern sich die materielle Unabhängigkeit „erkämpft" haben als Besitzer von Parteiunternehmungen des Buchdruck- und Buchhandel-Gewerbes, als Inhaber verhältnismäßig hoch bezahlter Stellungen in Presse und Parteidienst, als Beamte der Gewerkschaften, Genossenschaften, Krankenkassen usw., sie bilden neben den reichen Leuten, wie Singer, Auer, Bebel, Vollmar, Dr. Arons, Dietz und Genossen, die „Satten" der Partei, jene „Arbeiter", welche sich von ihrem Berufe gänzlich, von der Arbeit aber so gut emanzipiert haben, daß sie als Klasse für sich dem Proletariat noch die einzige Aufgabe zuerteilen, Tribut zu zahlen und zu gehorchen, ihren Phrasen das politisch-revolutionäre Relief zu leihen und Hurra! zu schreien bei jeder Erwähnung der „völkerbefreienden revolutionären Sozialdemokratie".

Daß sich die politischen Macher, in Berlin namentlich, noch so lange auf der Höhe ihrer Herrschaft haben halten können, hat seinen Grund darin, daß sie in ihrer autokratisch-kapitalistischen Unnahbarkeit sich ein Heer von Anhängern geschaffen haben in guten Pfründen, eine Bureaukratie, welche nur gut leben und möglichst wenig arbeiten will, ein System der Günstlingswirtschaft eingerichtet haben, in der Weise, daß alle Obmänner der Gewerkschaften und Genossenschaften z. B. bei den Ortskrankenkassen gut dotierte Stellungen erhalten, also eine willige Beamtenschaft abgeben, stets bereit des Winkes von oben, die Unzufriedenheit der betrogenen Massen zu beschwichtigen und sie weiter hinzuhalten durch allerlei Beschäftigung mit Streiks, Theater, Festen und Versammlungen und Vergnügungen aller Art. Wie sich die Singer und Genossen in Lebensanschauung und Lebensgewohnheiten durch nichts unterscheiden von der kapitalistischen oberen Klasse republikanischer Staaten, so bilden die der Arbeit entwöhnten „Beamten" dieser Klasse in Presse und allen Organisationen ganz grundsatz- und rechtswidrig auch für sich eine Klasse, welche von der Ausbeutung des dritten Standes, der eigentlichen Arbeiter, sich ohne viel Arbeit ernährt. Dieser Beamtenstand wechselt auch willig den Herrn, sollte die gegenwärtige Preßfehde dahin führen, daß die Singer-Bebel-Herrschaft in andere Hände fiele, denn was soll ein Arbeiter beginnen, der das Arbeiten verlernt hat? Und auch einen vierten Stand, der sich einst zu emanzipieren begann, hat die Sozialdemokratie zu neuem Aufschwung erweckt. Was den Verhältnissen nicht erliegt, im Elend und Verbrechen versinkt in den unteren Ständen, das hat die Sozialdemokratie mit ihrer Ausbeutung, mit ihrer raffinierten Tributpflichtigkeit und Disziplin in großen Massen hinabgestoßen ins Lumpenproletariat, das sie einst zu heben und zu retten so feierlich gelobt hat. Der Parteitag in Jena ist ein Klassenparlament, eine jakobinische Mißgeburt, eine Versammlung von Unterdrückern und Ausbeutern des revolutionären Gedankens, der Fruktifizierung der Phrase, der Demoralisierung der Arbeit und der Arbeiter. Ihre Worte und ihre Taten werden dies beweisen. Der sozialdemokratische Parteitag ist eine Heerschau der „satten Zufriedenheit", oder könnte es doch sein, gäbe es nicht so viele unersättliche Menschen.

### Politische Weltschau.

**Deutsches Reich.** Im Manövergelände bei Belzig hatte gestern ein markierter Feind eine Stellung bei Bergholz besetzt, wo auch der Kaiser Aufstellung nahm. Das dritte Korps machte einen Angriff, eröffnete ihn mit einem längeren Artilleriekampf und ging schließlich zum Sturm über. Um 12 Uhr hielt der Kaiser Kritik, begrüßte hierauf die Truppen, indem er die zum Vorbeimarsch formierten Kolonnen abritt, nahm einen einmaligen Parademarsch, die Infanterie in Regimentskolonnen, ab und ritt darauf nach der Stadt zurück, von wo er sich etwa um 2 Uhr nach der Wildparkstation begab. Das Publikum bereitete dem Kaiser lebhafte Ovationen.

Gestern nachmittag hat in Wiesbaden die Beisetzung des Prinzen Nikolaus von Nassau stattgefunden. Se. Majestät der Kaiser hatte den Kommandeur des 18. Korps General der Infanterie von Eichhorn als seinen Vertreter entsandt.

Aus Anlaß der am 26. Oktober in Berlin stattfindenden Enthüllung des Moltkedenkmals werden große Personalveränderungen in der Armee erwartet.

Die Gerüchte über den Rücktritt des Handelsministers Möller entbehren, wie übereinstimmend versichert wird, jeder Unterlage. Weder in amtlichen, noch in den dem Minister persönlich nahestehenden Kreisen ist von einer Amtsmüdigkeit des Herrn Möller das Geringste bekannt. An einen Rücktritt des Ministers in diesem Augenblicke sei schon um deshalb nicht zu denken, weil in den nächsten Tagen wichtige Verhandlungen mit der Internationalen Bohrgesellschaft betreffs einer Beteiligung des Fiskus bevorstehen.

Auswüchse im Pfandleihgewerbe. Ueber Schädigungen des Uhren-, Gold- und Silberwarenhandels durch Auswüchse im Pfandleihgewerbe haben Interessenten in letzter Zeit wiederholt Klage geführt. Es sind deshalb Umfragen über das Vorhandensein und den etwaigen Umfang derartiger Mißstände in die Wege geleitet, im besonderen die Handelskammern um Aeußerungen in dieser Angelegenheit ersucht worden.

In der gestrigen Vormittagssitzung des sozialdemokratischen Parteitages wurde die Debatte über die parlamentarische Tätigkeit der Fraktion eröffnet. Adler-Kiel forderte entschiedeneres Auftreten gegen die preußische Zwangspolitik in Nordschleswig. Abg. Bernstein sprach über die Ohnmacht des Reichstags gegenüber den Maßnahmen der Reichsregierung in der auswärtigen Politik. Diese Ohnmacht werde verstärkt durch den Reichstagspräsidenten. Er unterschreibe durchaus nicht alles, was über den Grafen Ballestrem geschrieben worden sei. Aber er halte Ballestrem für den gefährlichsten Reichstagspräsidenten in Bezug auf die Rechte des Reichstags, den wir bisher gehabt hätten. Seine joviale Art habe etwas Bestechendes an sich, und er verstehe es, wie kein anderer, den Reichstag herabzusetzen. Zum Parlamentarismus gehöre auch das Recht der Minderheit, das durch die Lex Gröber in unerhörter Weise beschränkt sei. Leider seien die Parteien im Reichstage so geartet, daß sie kein Empfinden dafür hätten, in welcher ungeheuerlichen Weise die Rechte des Reichstages durch die Aenderung der Geschäftsordnung, die ein wichtiger Teil der Verfassung sei, verkürzt worden seien. Er habe das Gefühl, daß die Ohnmacht des Reichstages nicht allen Parteigenossen klar zum Bewußtsein komme. Auch hier gelte wohl das Wort Bambergers: „Hunde sind wir ja doch!" (Große Unruhe.) In anderen Ländern haben wir nicht eine so starke Arbeiterbewegung wie in Deutschland, aber sie ersetzen, was ihnen an Zahl fehlt, durch ihre Ungebärdigkeit. (Erneute Unruhe.) Ledebour wandte sich scharf gegen diese Aeußerungen. Der Ausdruck „Hunde sind wir ja doch!" war so deplaziert wie möglich. Er habe so etwas von einem Parteigenossen auf einem Parteitage noch nicht gehört. (Lebhafte Zustimmung.) Bernstein habe die Besetzung von Kiautschou gebilligt, und Bülow habe der Fraktion darauf ja auch mit großem Geschick den „großen sozialistischen Theoretiker" entgegengehalten. Er halte die Besetzung für den törichtesten Streich, den je die Regierung des Deutschen Reiches verübt habe. Freiwaldt-Pankow meinte, die Minister schienen den Reichstag für das zu halten, was sie selber seien: für einen Handlanger. „Unsere Fraktion muß ruppiger auftreten." Sie soll nicht so parlamentarisch handeln, sondern die Dinge beim richtigen Namen nennen. — Nach Annahme verschiedener Anträge begann die Verhandlung über die Maifeier. Am Nachmittag fiel die Sitzung aus, da ein Ausflug nach